



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vom Reformmodell zur modernen Universität

Rimbach, Gerhard

Düsseldorf, 1992

8.4.5 Offenes System

urn:nbn:de:hbz:466:1-8287

vermehrung zu erfüllen wären (2/31). Da ein enger Praxisbezug und eine gute Berufsvorbereitung durch das Fachstudium (2/11) vermißt werden und Studierende sich in ihren praktischen Fähigkeiten wenig gefördert sehen, ist das dringende Verlangen nach verstärktem Praxisbezug im Studium verständlich (2/31).

Da auch der Forschungsbezug der Lehre (2/11) nicht viel besser als der Praxisbezug beurteilt wird, dürfte das Ziel der Studienreform an Gesamthochschulen, eine Verbesserung des Theorie-Praxis-Verhältnisses, nicht befriedigend erreicht worden sein. Gefordert würde von ihnen vor allem, ein großes Faktenwissen zu erwerben sowie viel und intensiv für das Studium zu arbeiten (2/11). Dagegen würde viel zu wenig Wert darauf gelegt, auch in fremden Fachgebieten Bescheid zu wissen (78%) und eigene Interessenschwerpunkte zu entwickeln (74%). Spezialisierung und die Vermittlung fachlicher Kenntnisse rangierten vor Interdisziplinarität. Die Studierenden vermissen am meisten Mitwirkungsmöglichkeiten bei der inhaltlichen und organisatorischen Planung von Lehrveranstaltungen und die Möglichkeit, eigene Interessenschwerpunkte im Studium zu setzen (2/29). Eine straffe Reglementierung des Studiums läuft demnach ihrem Interesse entgegen.

Wenn Studierende der Auffassung sind, sie hätten

- mit dem Aufbau und der Struktur ihres Studienganges und
- mit der inhaltlichen Qualität des Lehrangebots relativ schlechte Erfahrungen gemacht (2/29);
- Kritik an Lehrmeinungen zu üben,
- sich für soziale und politische Fragen aus der Sicht ihres Fachgebietes zu interessieren,
- sich in Lehrveranstaltungen an Diskussionen zu beteiligen und sie würden zu wenig berücksichtigt,

dann dürften damit wesentliche unerreichte Ziele der Studienreform angesprochen worden sein.

8.4.5 Offenes System

Die Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Universität Konstanz kommt zu dem Ergebnis, daß "im Hinblick auf Tradition und Aufgabenstellung der Hochschularten ... das Ausmaß abweichender Einschätzungen" der Studierenden von Universitäten und Fachhochschulen "geringer (ist), als man erwarten könnte" (1/90). Nahezu alle Befragungsergebnisse stützen dieses Ergebnis. Die Studierenerwartungen und -erfahrungen, die politischen und gesellschaftlichen Orientierungen, die studentischen Lebensformen und sogar die soziale Herkunft und schulischen Bildungswege haben sich im Laufe der 80er Jahre derart angenähert, daß die Aufrechterhaltung von zwei getrennten Hochschularten - den Universitäten und Fachhochschulen - mit relativ starrer Abschottung äußerst fragwürdig ist. Die Studierenden haben in ihren Einstellungen und Intentionen schon weitgehend vollzogen, was auch im gesellschaftlichen Interesse wäre, jedoch politisch z. Zt. nicht auf der Tagesordnung steht: die Überführung eines versäulten dualen Systems in ein durchlässiges: die integrierte Gesamthochschule. Das böte die Möglichkeit, die von den Studierenden festgestellten Defizite und Mängel abzubauen. Die derzeit mit der Hochschulwahl getroffene Lebensentscheidung könnte in einem offenen System korrigiert werden, sobald die eigenen Fähigkeiten und Interessen erkannt sind. Dadurch könnte eine optimale Qualifizierung ohne Umwege erreicht werden.